

Grußwort

von Herrn Staatssekretär Michael Sieber, MdL
Ministerium für Wissenschaft, Forschung
und Kunst Baden-Württemberg
anlässlich der Verleihung des
Johann-Peter-Hebel-Preises 2000
an Frau Emma Guntz, Straßburg,
am 10. Mai 2000
in Hausen im Wiesental

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr verehrte Frau Guntz,
liebe HebelFreunde aus nah und fern,

die Verleihung des Hebelpreises hier in Hausen im Wiesental hat eine *lange* Tradition und eine *lebendige* Tradition. Sie ist keine Pflichtübung, sondern zeigt mit dem prall gefüllten Programm des Hebelfestes eindrucksvoll, wie sehr die alemannische Heimat noch heute zu diesem großen Dichter steht und welche Kraft der Dichter selbst aus dieser Region schöpfen konnte.

Wer aber daraus folgert, Hebel sei ein alemannischer Regionaldichter, liegt gänzlich falsch. Richtig ist, daß die Botschaft Hebels hier noch immer besser verstanden wird als in anderen deutschen Ländern. Was jedoch den Rang seiner Literatur angeht, so ist festzustellen, daß kein geringerer als Johann Wolfgang Goethe Hebels alemannische Gedichte zur Weltliteratur zählte und damit auch die alemannische Mundart hoffähig machte.

Johann Peter Hebel heute lesen ist Therapie gegen den Ungeist unserer Zeit, einer Epoche, die das Verhältnis zur Zeit als philosophischem Begriff verloren hat. Ein Leben der Menschheit als ständige globale Olympiade ist ein Albtraum für Menschen wie Hebel noch einer war, d. h. für Menschen mit Herz und Gemüt. Er wäre an unserer Zeit verzweifelt und hätte wohl auf die Vergänglichkeit hingewiesen, wie er es schon in seinem Werk so eindrucksvoll getan hat.

Wir alle haben vergessen, daß wir „Sub specie aeternitatis“, unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit, leben. Der Dax und der Dow Jones

steigen an und fallen unaufhörlich und schon die Zeitung von gestern ist heute totale Vergangenheit. Hebel wäre wohl fassungslos gewesen über den „rasenden Stillstand“, wie Paul Virilio unsere Gegenwart charakterisiert.

Wer fragt nach den Zielen unserer gesellschaftlichen Entwicklung? Wir beeilen uns nach Art eines Huckleberry Finn, den Mark Twain sagen läßt:

„*Als sie das Ziel aus den Augen verloren hatten, verdoppelten sie ihre Anstrengungen.*“

Eine bekömmliche Therapie gegen diesen Ungeist bietet die Lektüre Hebels, rezeptfrei und mit ausschließlich positiven Wirkungen.

Manchem modernen Menschen mag dies altmodisch erscheinen, aber, wie Sie wissen, ist in unserer pluralistischen Gesellschaft jedes Verhalten möglich, der Mensch darf sich sogar moralisch verhalten – und da bleibt Hebel ein guter überzeitlicher Ratgeber.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Johann Peter Hebel als Persönlichkeit und Dichter, als Pfarrer mit Intellekt, Gemüt und Seele, hebt sich deutlich ab von dem modernen coolen Menschen. Der Philosoph Peter Sloterdijk hat Coolness als „Versiegelung psychischer Hohlräume“ bezeichnet, und wenn ich auch nicht alle seine Ansichten teile, hier hat er Recht!

Die Persönlichkeit, einst das höchste Ziel menschlichen Strebens, hat ihre Leitfunktion als gesellschaftlicher Begriff verloren. An ihre Stelle treten sekundäre Eigenschaften, wie Fle-

xibilität, Mobilität usw., die vielleicht nötig sind für ein höheres Einkommen, dem individuellen Glück aber eher entgegenstehen dürften. Ich freue mich, daß es der Jury des Hebelpreises immer wieder gelingt, literarische Persönlichkeiten zu finden, die Literatur im Sinne Johann Peter Hebels pflegen und schreiben. Die Liste der früheren Preisträger enthält so illustre Namen wie Albert Schweitzer, Marie Luise Kaschnitz und Elias Canetti.

Damit möchte ich nun Frau Emma Guntz zum Hebelpreis 2000 sehr herzlich im Namen der Landesregierung gratulieren. Ihr Leben, ihr literarisches und publizistisches Werk spiegelt auch das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich im 20. Jahrhundert wider. Ihre Darstellung der kulturellen Entwicklung im Elsaß regt zum Nachdenken an.

Man wird in diesem Zusammenhang konstatieren müssen, daß die Enkel das Unheil trifft, das die Großväter anrichteten. So wird die Geschichte zum Gericht, wie es Friedrich Schiller schon darstellte.

Beharrlichkeit kann aber auch hier langfristig Änderungen herbeiführen, und ich möchte deshalb neben Frau Guntz auch Herrn Weckmann sehr herzlich für das Engagement, für die deutsch-französische Verständigung und speziell die elsässische Kultur danken.

Frau Guntz wird nachher von Frau Prof. Staiber und André Weckmann eine Laudatio erhalten, der ich nicht vorgreifen will.

Liebe Frau Guntz, ich freue mich, Ihnen hiermit den Johann-Peter-Hebelpreis des Landes Baden-Württemberg für das Jahr 2000 zu übergeben.